

Klara Maria Breuer SMMP

Sr. Klara Maria Breuer SMMP, Jahrgang 1960, ist Missionsprokuratorin der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel und arbeitet in Münster als pastorale Mitarbeiterin in der Obdachlosenseelsorge.



Klara Maria Breuer SMMP

Zum Missionsverständnis der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel

Das Dokument „Missionsverständnis der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel“¹ – ein bedrucktes Blatt Papier? Oder mehr? Anspruch und Realität – wie weit liegen sie auseinander? Wo decken sie sich? Berühren sich? Bedingen sich? Vieles ging mir im Blick auf dieses Referat durch den Sinn. Den Prozess hin zu diesem seit 1. Oktober 2004 für den deutschen Zweig der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel verbindlichen Missionsverständnis habe ich persönlich verfolgt und auch mit gestalten dürfen.

Seit 1986 arbeite ich im Bereich „Kontinente und Mission“, wie es seinerzeit noch hieß, mit. Die Schwerpunkte meiner Tätigkeit verlagerten sich im Laufe dieser 28 Jahre. Mal stand mehr die Abonnement-Verwaltung des Missions-

magazins Kontinente im Vordergrund, dann die Begleitung von Missionarinnen und Missionaren auf Zeit. Seit 2009 leite ich mit einem Kollegen zusammen die in eine neue Struktur gefasste „Missionszentrale SMMP“. Im Studium der Missionswissenschaft, 2003 bis 2006 in Münster, bei Prof. Giancarlo Collet, konnte ich die bisherige Praxis reflektieren und theologisch vertiefen. Ein Schwerpunkt meines Studiums war die Auseinandersetzung mit dem Wandel des Missionsverständnisses, auf der Grundlage des 2. Vatikanischen Konzils und dessen Rezeption in Lateinamerika sowie in der deutschen Kirche.

Doch zurück zum Missionsverständnis unserer Ordensgemeinschaft. *Ein Wandel* liegt schon im Prozess seiner Erarbeitung. Eine kleine, internationale

Gruppe von Schwestern aus Bolivien, Brasilien und Deutschland hat es formuliert. Impulse aus verschiedenen Realitäten und Erfahrungshintergründen fließen ein. So wird dem Rechnung getragen, was wir erlebten: Die Einbahnstraße, auf der Schwestern aus Deutschland oder den Niederlanden „in die Mission“, nach Bolivien und Brasilien, gingen, gab es schon seit Jahren nicht mehr. Seit 1998 sind brasilianische Mitschwestern in Mosambik, seit 2001 in einem eigenen Projekt der Ordensgemeinschaft. Eine bolivianische Schwester lebt und wirkt in Rumänien. Eine brasilianische Schwester versteht ihre Mission in den Niederlanden. Unsere Ordensgemeinschaft erlebt Internationalität bewusst. Seitens der

Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

Ordensleitung werden Begegnungen und Zusammenarbeit auf internationaler Ebene gefördert und gestärkt. Der Generalrat ist international besetzt und tagt abwechselnd in Deutschland, Brasilien oder Bolivien.

Ein *zweiter Wandel* wird in dem, noch nicht durchgängigen, Bewusstsein von *missionarischen Situationen und Projekten auch in Deutschland* deutlich. Wir erleben dies z. B. im Don-Bosco-Zentrum in Berlin-Marzahn, wo junge Erwachsene aus schwierigen persönlichen und sozialen Hintergründen,

vielfach ohne Erfahrungen mit christlichem Glauben, „nur“ im alltäglichen Zusammenleben eine Ahnung von der Gegenwart Gottes und christlichen Werten erfahren sowie (manchmal) einen Zugang dazu gewinnen.

Durch Generaloberin Schwester Aloisia Höing in Kraft gesetzt und übersetzt in die verschiedenen Landessprachen, war das Missionsverständnis Grundlage von Gesprächen bei verschiedenen Anlässen. Es wurde bei Schwesterntagen diskutiert oder war Gegenstand des Gesprächs bei der Visitation der Generaloberin in den Konventen. Die bewusst konzentriert gehaltenen Eckpunkte des Missionsverständnisses erfahren in diesen Gesprächen eine erneute Übersetzung und Deutung aus dem gelebten Alltag der Schwestern. Anspruch und Realität berührten und rieben sich. Ich erinnere mich gut an Gespräche mit Mitschwestern, denen durch dieses Dokument eindrücklich bewusst wurde: Wo ich lebe und was ich tue ist „Mission“, auch wenn ich nicht „in der Mission“ bin. Das war besonders für Schwestern unserer deutschen Konvente ein erhellender Moment. Ein zweites wurde in solchen Gesprächen bewusst und aus diesen ausdrücklich in das Missionsverständnis aufgenommen: Auch und gerade Schwestern, die alters- oder krankheitsbedingt nicht mehr im „aktiven Dienst“ stehen, haben teil an der „Mission der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel“, durch „das Gebet füreinander als Auftrag Jesu“. So war *der Prozess* der Erarbeitung des Missionsverständnisses und der Auseinandersetzung damit *ein Lernweg*. Auf ihm haben wir erstmals *im Raum der gesamten Ordensgemeinschaft thematisiert* und miteinander bedacht, *was Mission*

für uns bedeutet. An dieser Stelle sei eingefügt, dass unsere Ordensgemeinschaft 1807 nicht „für die Mission“, verstanden als „Mission ad gentes“, gegründet wurde. Erst 1924 gingen die ersten Schwestern von Heiligenstadt aus „in die Mission“, nach Bolivien. 1937 brachen „Missionarinnen“ nach Brasilien auf. „Missionarische Impulse“ liegen dennoch schon in der weitherzigen Person der Gründerin, der hl. Maria Magdalena Postel. Sie hat zu ihrer Zeit schon begriffen und gelebt, was das 2. Vatikanische Konzil festhält: Die Kirche ist *ihrem Wesen nach* missionarisch und jede Getaufte, jeder Getaufte hat Teil an dieser Sendung.

Werfen wir nun einen Blick in die *konkreten Aussagen dieses Missionsverständnisses*, um dann noch einmal Anspruch und Realität in ihrer Beziehung zueinander sowie der Spannung, in der sie zuweilen stehen, zu betrachten. Der *Aufbau des Missionsverständnisses* folgt grob dieser Linie:

- *Worauf* sich das Missionsverständnis unserer Ordensgemeinschaft *gründet*;
- *Wie* wir Mission *verstehen*;
- *Woran* sich unsere Mission *orientiert*;
- *Was sie* für uns im konkreten Alltag *bedeutet*;
- *Was sie stützt*;
- *Worin* sich die Mission der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel *vollzieht*;
- *Was* uns in unserer Mission *trägt*.

Erster und letzter Abschnitt des Missionsverständnisses bilden eine verbindende Klammer. Sie gründen es auf der Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen, den Dokumenten der Kirche, insbesondere den Quellen des 2. Vatikanischen Konzils sowie dem Auftrag und Charisma der Schwestern der hl. Maria

Magdalena Postel. Getragen fühlen wir uns von der Botschaft vom Kommen des Reiches Gottes sowie vom Vorbild und Auftrag unserer Ordensgründerin. Der Grund und das, was uns trägt, kommen nicht von uns oder aus uns. Sie sind schon da. Wir treten ein. Unsere Sendung ist eingebettet in einen größeren und weiteren Horizont.

Das macht auch der Abschnitt deutlich, wie wir unsere Mission verstehen: In der Nachfolge Jesu die Barmherzigkeit Gottes als besonderes Kennzeichen unseres Charismas sichtbar zu machen. Maßnehmend an Wort und Handeln Jesu sowie offen für die Zeichen der Zeit. *Orientierung* gewinnen wir *aus zentralen Aspekten eines erneuerten Missionsverständnisses*, die insbesondere auf das 2. Vatikanische Konzil und dessen Rezeption zurückzuführen sind, wie:

- vorrangige Option für die Armen;
- Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung;
- Achtung und Respekt vor fremden Kulturen und Religionen.

Ausdrücklich klingt Gaudium et spes im letzten Unterpunkt an: unsere Mission orientiert sich an „dem Teilen von Freude, Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute.“

Der in der lateinamerikanischen Kirche eingewurzelte *Dreischritt Sehen-Urteilen-Handeln* findet sich implizit in dem Satz, der auf diese Unterpunkte folgt: „Gegenwärtige gesellschaftliche Entwicklungen *nehmen wir* sowohl in den Ländern, in denen wir leben und tätig sind, als auch in globalen Zusammenhängen *wahr* und *suchen im Licht des Evangeliums Antworten* auf drängende Herausforderungen.“ Leitgedanken, was Mission für das *Handeln*, bedeutet, sind diese:



- das Handeln aus dem Evangelium heraus
- die Einheit von Wort und Tat
- das Leben mit anderen und das Lernen von ihnen
- Hilfe zur Selbsthilfe
- das Gebet füreinander als Auftrag Jesu.

Die Orientierungen und Anstöße, was Mission im Alltag für uns bedeutet, münden in die Zusammenfassung: „Einsatz für das Leben und eine gerechtere Welt.“

Die Bereiche und Zielgruppen der Sendung der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel werden abschließend benannt. Sie erden noch einmal, was Mission für uns bedeutet. Das Neue und Herausfordernde ist, dass damit ausdrücklich jedes Engagement, heute in den Einrichtungen und Diensten vorwiegend von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern getragen, als „Mission der Ordensgemeinschaft“ ausgewiesen wird. *Mission*, so stellt das Missionsverständnis klar, *ist* nicht mehr „von uns weg“, „jenseits unserer Grenzen“, „in den Missionsländern“, sondern *allerorts*, wo wir als Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in unserem Namen, wirken.

Und noch einmal die Frage nach Anspruch und Realität. Wo findet das Missionsverständnis Resonanz? In unserem Alltag in der Missionszentrale liegt das Missionsverständnis nicht nur im Materialienständer aus. Immer wieder kommen wir darauf zurück, messen uns daran oder bringen einzelne Aspekte zum Beispiel beim jährlichen „Missionarischen Forum“, einer Abendveranstaltung im Bergkloster Bestwig, ein. *Konkrete Entscheidungen*, die wir

getroffen haben und treffen, gehen auf das Missionsverständnis zurück:

- Wir Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel sind Mitglied im Netzwerk Afrika Deutschland, um für „Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ in größerem und stärkerem Verbundeinzutreten.
- Wenngleich der Weg dahin lange war, haben wir uns 2012 zum Ausschank von fair gehandeltem Kaffee in den Bergklöstern Bestwig und Heiligenstadt entschieden. Grundlage für diese Entscheidung war das Missionsverständnis.
- In Münster arbeite ich mit einer Teilstelle in der Obdachlosenpastoral, unter anderem in einer Essensstelle für Menschen in sozialer Not. Eine „vorrangige Option für die Armen“ bekommt so auch lokal Namen und Gesichter. Bei Projektbesuchen spüre ich, wie dieser Arbeitsbereich in Münster meine Sicht prägt und mir noch einmal andere und persönliche Zugänge zum Thema „Armut“ gewährt.
- Im Gremium, in dem wir über Projekte und Spendenvergabe beraten und entscheiden, sind missionarische Projekte in allen Ländern, also auch in Deutschland, präsent.
- An Begegnungstagen für Freunde und Förderer unserer missionarischen Aufgaben wird auch über deutsche Projekte informiert. So wird bewusster, dass es um *eine* Sendung von Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel *in verschiedenen Ländern* geht.
- Internationale Begegnungen werden seitens der Missionszentrale und der Bergkloster Stiftung SMMP gefördert, wie das diesjährige „Pfingsttreffen“.

Bei ihm war u. a. eine Gruppe rumänischer Jugendlicher mit einer rumänischen Schwester und dem Ortschaftler zu Gast.

- Zwei junge bolivianische Schwestern machen derzeit in Heiligenstadt ihre Ausbildung zur Erzieherin. Durch ihre Präsenz kommt Bolivien selbstverständlich, im Alltag wie bei verschiedenen besonderen Gelegenheiten vor. Bei Projektbesuchen in Bolivien, Brasilien, Mosambik oder Rumänien erfahren wir, wie sich die Schwestern dort, zusammen mit Frauen und Männern, die der Spiritualität unserer Gemeinschaft verbunden sind sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, in den im Missionsverständnis aufgeführten Bereichen „für das Leben und eine gerechtere Welt“ einsetzen. Die Schwerpunkte sind dabei unterschiedlich. Die Orientierungen des Missionsverständnisses finden eine Übersetzung unter ganz verschiedenen Voraussetzungen.

Das Blatt Papier in der Hand – es ist mehr als Worte und Sätze, zu einem Anspruch aneinandergereiht, der fremd der Realität ist. Das Missionsverständnis ist ein Stachel. Es immer wieder ins Gespräch zu bringen und bewusst zu halten, bleibt eine Herausforderung.

Für mich, in der Missionszentrale, wird die *Spannung zwischen Anspruch und Realität* in solchen Fragen und Wahrnehmungen deutlich:

- Im „Tagesgeschäft“ spielt die Akquise von Spenden, um missionarische Projekte weiter fördern zu können, eine wichtige Rolle. Die Frage nach Strukturen, die Armut fördern, bleibt dem gegenüber eher untergeordnet.
- Ein erneuertes Missionsverständnis kann bei einzelnen Spendern und Spendergruppen nicht vorausgesetzt

werden. So treffen verschiedene Sichten von und auf „Mission“ aufeinander.

- Das Interesse, auch in der eigenen Gemeinschaft, an gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklungen und globale Zusammenhänge scheint manchmal nachrangig.
- Die Grundanliegen des Konziliaren Prozesses, Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, sind zwar im Missionsverständnis verankert, doch deren Bedeutung, im Blick auf die eigene Lebensweise oder in der Projektarbeit, wird wenig grundsätzlich bedacht.
- In der Noviziats- und Junioratsausbildung ist die Auseinandersetzung mit dem Missionsverständnis (noch) nicht verbindlich aufgenommen.
- Entgegen der Förderung der Internationalität unserer Ordensgemeinschaft gibt es noch wenige Schwestern, die andere Landessprachen sprechen. Die Kommunikation unter den Schwestern der verschiedenen Länder steht noch auf einem sprachlich schmalen Fundament.

Ich möchte schließen mit einem Wort Helder Camaras, das mich seit vielen Jahren begleitet und ermutigt:

„Wenn einer alleine träumt, ist es nur ein Traum. Wenn Viele gemeinsam träumen, ist das der Beginn einer neuen Wirklichkeit.“

.....

- 1 Das Statement von Sr. Klara Maria Breuer SMMP bezieht sich auf das Dokument „Missionsverständnis der Schwestern der heiligen Maria Magalena Postel“, das in OK 04/2012, S. 423f., dokumentiert wurde.